

Schwere Zeiten für die Gewerkschaften

Adelsregierung und soziales Recht

Die Notverordnung der kapitalistischen Gesellschaft

Wir lassen uns nicht unterkriegen

Lübeck, 21. September.

Das hiesige Ortskartell des IOGB. hatte zu Dienstag abend die Vorstände der Gewerkschaften, Betriebsobleute usw. zu einem Vortragsabend eingeladen, an dem der Bezirkssekretär Hein-Hamburg über die sozialpolitische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Notverordnung vom 5. September referierte. Der Vortrag bezweckte, die Vertrauensleute der Gewerkschaften und Betriebe über die wichtigsten Bestimmungen dieses Arbeiternebelungsgesetzes aufzuklären und ihnen Anleitung zu geben, um dem ärgsten Mißbrauch zu begegnen.

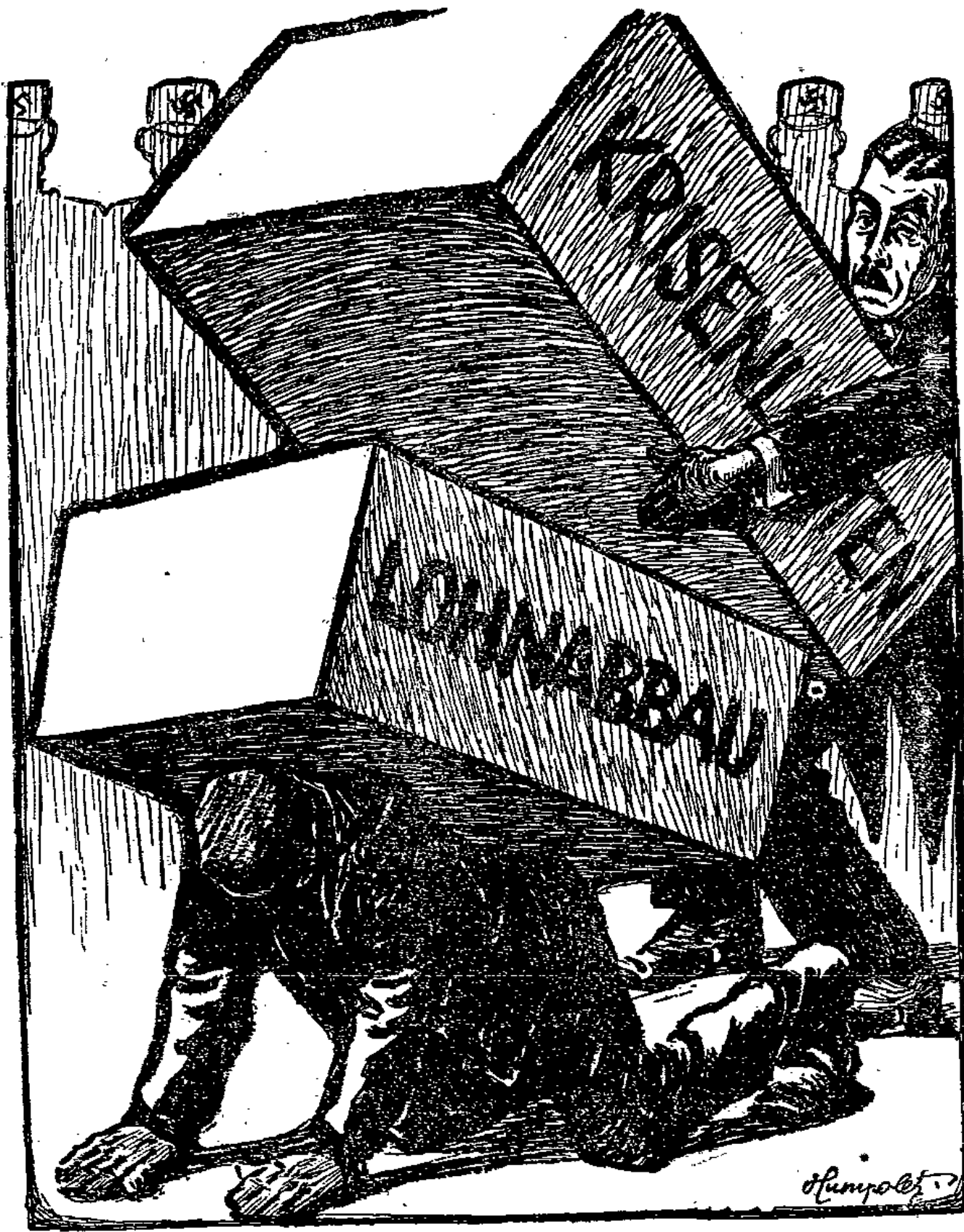
*

Da, wie die Erfahrung lehrt, Wirtschaft und Politik trotz aller Volksgemeinschaftsphrasen nicht von einander zu trennen sind, faßte der Redner den Stier bei den Hörnern und gab als Einleitung eine Reminiscenz der letzten Reichstagswahlen und der auf die Adelsregierung mit notwendiger Folgerung fußenden politischen Seitenwände in Preußen. Unsere Leser kennen den Werdegang neuester deutscher Politik seit Papens Sonne scheint, und sie haben es am eigenen Leibe verspürt, daß sich die Herren von und zu absolut nicht scheuten, ihre Prinzipien mit aller Rück-

werden, die zu dem Vortrag geladen waren und die die Pflicht übernahmen, ihre Arbeitskollegen aufzuklären und deren Interessen gewerkschaftlich und betrieblich zu vertreten. Aber auch jeder andere Gewerkschafter, ob in Arbeit oder nicht, muß sich dieses Adelsgesetzes genauer anschauen, denn es hat den schönen Wintergedanken — wenigstens sehen ihn die Herren Kapitalisten — daß der Arbeitende und der Arbeitslose gegeneinander ausgespielt werden können. Politisch kann sich diese Adelsverordnung besonders auf Staats- und Gemeindefunktionäre verhängnisvoll auswirken, wenn der Herr Reichskommissar sein Nachwort fällt. Also ist es nicht egal, wer bei der nächsten Bürgerschaftswahl die Macht erhält. Das mögen sich die Lauen etwas merken, die gern einheimen und noch lieber schimpfen, wenn sie ihre Gleichgültigkeit oder augenblickliche Verbissenheit zu einem Kreuz im falschen Kreuze verlockt.

*

Wir sind uns klar, daß diese Notverordnung nicht Not lindert, sondern Not bringt. Die Papenregierung hofft auf Weltkonjunktur und Bedarfsdeckung im Vaterland. Sicher: wie im und zu Ende des Krieges sind Truhen und Kisten leer, die Wagen ausgepumpt. Nun will man die Produktionsstätten anfertigen und erhalten, begünstigt Unternehmer jeglicher Form und kürzt die Löhne in unerhörtester Art. Wer soll mit diesen Bettelpfen-



sichtslosigkeit durchzuführen. Die Notverordnung vom 5. September ist die Quittung für die Dummheit des Volkes, das durch die Wahl einer reaktionären Mehrheit den Boden schuf, auf dem es die Fronarbeit verrichten muß.

Daß an diesem Zustand die Kommunisten nicht unschuldig sind, wissen wir. Wir wissen aber auch deren seit Bestehen einer Arbeiterpartei einzig dastehende Demagogie zu würdigen, die darin ihren Stiefstand offenbart, daß sie beim Staatsstreik der Barone in Preußen den Generalfreik predigte und beim Volksentscheid Sturm lief, weil Sozialdemokraten an der Spitze der Regierung standen.

*

Vorbei, aber nicht vergessen. — Tatsache, aber mit aller Macht zu bekämpfen: dieses ungeheuerliche Nachwerk einer Notverordnung, angeblich zur Behebung der Wirtschaft, in Wirklichkeit zur Entlastung der Privatwirtschaft auf Kosten des Staates und insonderheit der Arbeiterschaft. Steuergeschenke, Lohnsubventionen und Lohnabbau, dazu die durch Papen in Münster dunkel angedeuteten sozialpolitischen Maßnahmen, der Sozialversicherung und des Arbeiterrechts. Wenn diese so ausschauen wie die Verordnung über den rückichtslosen Lohnabbau, die Beschäftigungsprämien und alles was das Herz eines profitlüsternen Unternehmers begehrt, dann — wird die Karre schon schief laufen.

*

Wir können hier die ausführlichen und sachkundigen Erläuterungen des Referenten über dieses „Wirtschaftsbelebungs-gesetz“ nach adeligem Muster nicht wiedergeben; auszugsweise hat es keinen Wert und vollinhaltlich muß es von denen studiert

gen etwas kaufen, seine am laufenden Band ausgemergelte Arbeitskraft erhalten und die Familie ernähren? Danach fragt man nicht. Subventionen für den Betrieb, die Freiheit einer bis zu 50prozentigen Lohnkürzung. Die Möglichkeit, all das zu genießen, ohne produktiv die Wirtschaft zu beleben, all das ist das Geschenk einer reaktionären Regierung an das Unternehmertum, das sich den Teufel darum kümmert, ob das Volk zu leben hat oder nicht. Die Kalkulation der Regierung, bis zum Frühjahr 1 1/2—2 Millionen Arbeitslose unterzubringen, bleibt auf dem Papier.

*

Also Erschließung! Mit nichts. Dem schönen Gedicht der Schwerindustrie, des Großagariertums mit allem Klein- und spießbürgerlichen Anhang fehlt die Moral: die Moral der in zwei Generationen aufgewachsenen freigeordneten Arbeiterschaft, die sich, obwohl in die Abwehr gedrängt, nicht unterkriegen läßt. Sie kennt die Not der Zeit, hat ihr jahrelange Geduld geopfert, weiß, daß keine Epoche ohne Gefahr gleichgültig übersprungen werden darf, aber sie kennt auch ein ehernes Muß und Salt. Wie, das ist ihre Sache. Kein Papen und kein Hitler wird sie vor der letzten Konsequenz zurückhalten.

*

Wir kennen die Politik der Reaktionäre, ihre Butterbrote, die Freude der Schwerindustrie, den verhassten Gewerkschaften an den Krügen zu geben, sie endlich und restlos niederzuknüeten, den sozialen Volksstaat zu beseitigen. Jedes Mittel ist ihnen recht. Ans auch! Der Lebensstandard der Arbeiterschaft hat einen Grad sozialer Verelendung erreicht, der nicht mehr zu überbieten

Herbst

Der Herbst ist da. Die Blätter müssen fallen. Im Herbst ist eben mal kein Blatt mehr grün. Es welkt jetzt alles, so geht's allenthalben, was einstens prangte, muß verblassen.

Die Sonne wirft noch letzte Wärmestrahlen, und mancher Tag ist angenehm und schön. Doch muß man jetzt die Heizung schon bezahlen, und auch ein wenig auf den Winter sehn.

Auch die Saison geht leider auch zu Ende; nur hier und da ist noch ein letzter Gast. Bei Regenwetter sieht er die vier Wände, da hat er doch zu Haus bequem re Kaff.

Nun ist es aus, das „In-die-Bäder-Reisen“, man rüstet jetzt sich auf den Winterport, und fragt schon nach den neuen Winterpreisen in dem und jenem hochfeudalen Ort.

Für den, der Geld hat, sind die Zeiten schnuppe, ob Sommer, Herbst oder ob Frühling ist. Er schwelgt beim Sekt mit einer zarten Puppe, die er gelegentlich, wenn's dunkel, küßt.

Doch mancher wärmt sich nun am kalten Ofen. Die Wohlfahrt läßt für Heizung gar kein Geld — es hat auch keinen Wert, auf Morgen hoffen, — es ist nun mal zu blöde in der Welt:

Der hier hat alles, kann sich richtig kleiden, hat hundert Wintermäntel anzuziehen — und der hat gar nichts, muß vor Kälte leiden, und ist dem andern deshalb gar nicht grün.

Der Herbst ist da. Und immer noch Schlamassel! Im Reichstag, in der hohen Politik ist weiter nichts als Hin- und Hergequassel, und nichts zu sehn vom kommenden Winterglück.

R. A. Wolfmann.

ist, und nun fehlt nur noch, daß dem Volke die restlichen rechtlichen Sicherungen geraubt werden, um den völligen Zusammenbruch des deutschen Innenmarktes zu beschleunigen.

Um diesen Zusammenbruch zu verhüten, soziale und kulturelle Errungenschaften zu erhalten und neu aufzubauen, das alles liegt in der Hand des deutschen Volkes, wenn es am 6. November den alten und wiedererwachten Mächten den Denzettel gibt. Die so schwer heimgefuhten Gewerkschaften werden ihr Teil dazu beitragen.

Gemeiner Naziüberfall am hellen Tage

Am Sonntag nachmittag leistete sich der Steinbrucker Abner gegen einen ruhig des Weges gehenden erwerbslosen Kellner, der seine Frau im Krankenhaus besuchen wollte, eine recht gemeine Tat. Der Kellner hatte einen dreijährigen Jungen bei sich, der auf die Freiheitsrufe vorbeiziehender Roter Falken sein Stimmchen mit dem gleichen Widerruf erklingen ließ. Das ärgerte den Hafentreuzler Abner, der mit einem Spezi auf dem Rad vorbeifuhr, dermaßen, daß er den Vater des Kindes zur Rede stellte und ihn aufforderte, sein Söhnchen Heil-Itler und nicht Freiheit rufen zu lehren. Als sich der Angeremvelte diese Einmischung verbat, warf Abner sein Rad hin und stürzte sich auf den Abnungslöfen, drehte ihm das Geschlechtsteil um und versetzte ihm mehrere Schläge ins Gesicht, die schwere Folgen zurückließen. Dann versuchte der forsche Nazi zu verduften. Er wurde aber gestoppt und seine Personalien polizeilich festgestellt. Der Ueberfallene mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und abends schwerer Schmerzen wegen noch einmal einen Arzt konsultieren. Wieder einmal eine Heldentat aus den Reihen der so zart befaiteten und stets unschuldigen Hitlerknechte.

Volksbühne zu Lübeck

Mit dem Hinweis auf die Eröffnungsvorstellung der Volksbühne — Lohengrin am 24. September (s. Anzeige in der heutigen Nummer) — verbinden wir einen neuerlichen Aufruf an die Jugend des werktätigen Volkes zum Beitritt in die Jugendbühne. Mit 85 Pfennigen Einheitspreis öffnet die Jugendbühne ihren Mitgliedern das weite Reich der Kunst in Schauspiel, Oper und Operette. Anmeldungen werden zur bekannten Zeit in der Geschäftsstelle, Breite Straße 53 I, entgegengenommen.

Oberbeck-Gesellschaft. Die im Ausstellungsgebäude im Behnhaus-Garten gezeigte Ausstellung „Wie der Künstler die Blume sieht“, die sich eines lebhaften Besuches erfreut hat, wird nur noch bis zum Sonntag, dem 25. September einschließlich geöffnet sein. Am Freitag, dem 23. September, nachmittags 5 Uhr, findet noch einmal eine Führung statt durch Herrn Museumsdirektor Dr. Seife. Am Sonntag nachmittags wird die Ausstellungszeit bis 5 Uhr verlängert, um weitesten Kreisen die Möglichkeit des Besuches zu geben und von 3 bis 5 Uhr wird an diesem Tage der Eintrittspreis nur 20 Pfg. betragen.

Aberreife Frucht. Der Arbeiter Alpers erntete auf seinem Gartenland am Rittbrook einen Kürbis im Gewicht von 94 Pfund, ein anderer neigte die Wegschale noch beim 50-Pfd-Gewicht. Eine sehr erfreuliche Sache, aber von Kürbis allein kann ein Arbeitsloser nicht leben, sonst hätte der Genosse fette Tage in Aussicht.

Pferd von der Weide gestohlen. In der Nacht zum 20. d. Mts. ist von einer Weide der Domäne Niemark ein dunkelbrauner Wallach gestohlen worden. Das Pferd ist 5 1/2 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, hat langen Schweif, gestuhte Mähne, hinten eine weiße Fessel und auf der Stirn einen kleinen Stern.

Heute

- 6. Distrikt. 20 Uhr im „Weißen Engel“ Es spricht Gen. Otto Burmeister.
- 21. Distrikt (Glems). 20 Uhr im Restaurant Herrenbrücke. Vortrag des Genossen Hans Otto.

Der Rote Eulenspiegel

Heraus zum Volksbegehren!

Ihr, die der Hunger würgt und hegt,
Ihr, die ihr mit gekürzten Renten,
Den Fuß ins nackte Elend setzt —
Kämpft mit, das Rad zurückzubenden!
Dem Unrecht gilt's mit Macht zu wehren,
Heraus zu unserm Volksbegehren!

Ihr, die ihr werft und emsig schafft,
Ihr, in Fabrik, Schacht und Kontor —
Besinnt euch auf der Massen Kraft!
Millionenfach erbraut der Chor:
Dem Unrecht gilt's mit Macht zu wehren,
Heraus zu unserm Volksbegehren!

Ihr alle, alle tretet an —
Gerechtigkeit der Schlachtruf sei —!
Kämpf dich mit uns, du Arbeitermann,
Von Unternehmerwillkür frei!
Dem Unrecht gilt's mit Macht zu wehren,
Heraus zu unserm Volksbegehren!

Glossen

Die feinen Leute

Es kann nun kein Zweifel mehr bestehen, die feinen Leute haben in Deutschland wieder was zu sagen... Mit wackelnden Knien bewegten sie sich aus den Klubhäusern in die Amtsstellen." (Goebbels im "Angriff" Nr. 177.)

"Sie haben seitdem nichts für die Wiegeburt der Nation getan, es sei denn, daß sie Pläne und Projekte entwarfen, Personallisten aufstellten und ihre Fräulein bürsteten, um, wurden sie zu hohen Dingen berufen, als vollendete Kavaliere in neuer Schale vor die Öffentlichkeit hintreten zu können... Sie verwechseln die Herrenreiterei mit der hohen Politik und sie fühlen sich nur wohl, wenn sie unter ihresgleichen sind. Und wo sie das Volk riechen, da nehmen sie bald Reißaus." (Goebbels im "Angriff" Nr. 180.)

Gesellschaftsbericht der "Neuen Freien Presse", Wien — des Blattes des jüdisch-liberalen Bürgertums aus Berlin:

Am neue Mittel aufzubringen für die von der Kronprinzessin schon vor dem Kriege gegründete Cecilienhilfe, fand unter dem Protektorat und in Anwesenheit der Frau Kronprinzessin im Hotel Esplanade eine große Abendveranstaltung statt, die im Zeichen des Goethejahres stand...

Der Kronprinz und die Kronprinzessin nahmen mit der Großherzogin von Sachsen-Weimar und ihrer Prinzessin-Tochter, Prinzessin Friedrich Siegesmund von Preußen, ihrem Bruder, Prinzen Schaumburg-Lippe und der Herzogin Adolf Friedrich zu Mecklenburg in der ersten Reihe Platz. Auf der anderen Seite Ihrer Kaiserlichen Hoheit, die den Darbietungen mit sichtbarer Freude und Anteilnahme folgte, und das Zeichen zum lebhaft einsetzenden Beifall gab, saß Frau Staudt, erste Vorstehende der Cecilienhilfe, in deren umsichtigen Händen Vorbereitung und Leitung des Abends lagen. Der Kronprinz unterhielt sich lebhaft mit dem Präsidenten der italienischen Handelskammer, Major Ranzetti, Vertreter und naher Freund Mussolinis, und Frau Nensetti, während seine hohe Gemahlin sich in den anstehenden Saal begab, um dort mit der ihr eigenen bezaubernden Liebenswürdigkeit Certe zu halten...

Im Laufe des Abends ließ die hohe Frau noch verschiedene andere Persönlichkeiten an ihren Tisch bitten. So die junge Frau Dr. Goebbels, deren erstes Erscheinen in der Gesellschaft lebhaftes Interesse erregte. Frau von Dierksen, die von den führenden Damen der Gesellschaft als erste ihr Haus den Nationalsozialisten gastfreundlich geöffnet, stellte sie der Kronprinzessin vor. Eine wunderschöne Frau, in einer Wolke von heuchlerischem weißen Schifon mit goldblondem Haar, strahlenden großen grauen Augen, von dunklen Wimpern umrahmt, und von bezaubernder Manier.

Ein ganz großer Abend — Träger von Namen, die mit der Geschichte des alten Preußens und des Kaiserreichs identisch sind... Freifrau von Rheinbaben, deren Gatte, der Staatssekretär a. D., sich bei der Abrüstungskonferenz in Genf befindet...

Die "feinen Leute" in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei: August Wilhelm, Prinz von Preußen, Sojus Erbsprinz zu Waldeck-Pyrmont, Prinz Friedrich Christian zu Schaumburg-Lippe, Graf Selma-Loubach, Ritter von Epp, Freiherr von Reichenau, Dr. Freiherr von Gregory, Comd Freiherr von Elz-Nebenach, Eduard Herzog von Coburg, Freiherr von Wangenheim, Weiss Graf von Liebert, Schwerindustrieeller Thyssen.

In vier Wochen findet in Coburg die Hochzeit der Prinzessin Sibile mit einem schwedischen Prinzen statt. Die Freisitzung hat der Nazi-Herzog Karl Eduard...

Adolfs des Einzigen „Kaiserhof“-Ansprache

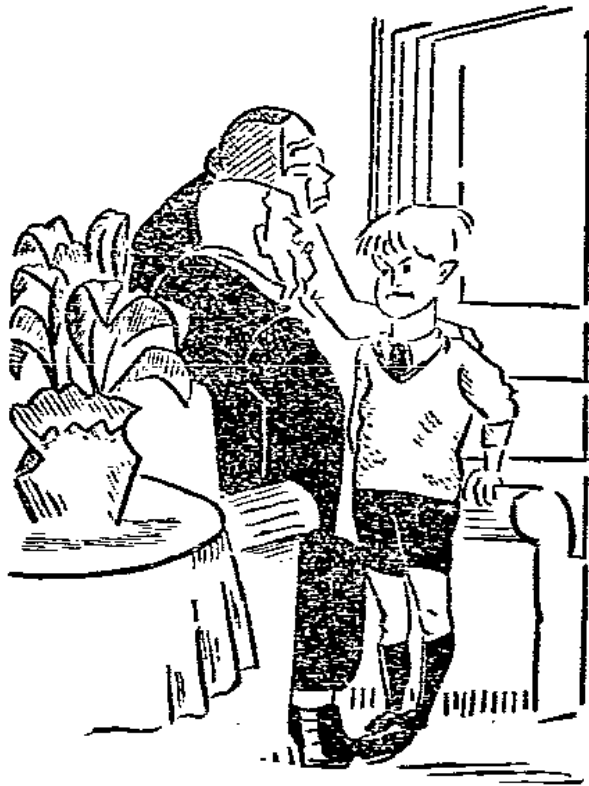
Ein sensationelles Dokument
Ein roter Reporter unter 231 Braunen

Bekanntlich hat Adolf Hitler die verflozene Nazi-Reichstagsfraktion im feudalen „Kaiserhof“ feierlich vereidigt. Einzelheiten sind über diesen historischen Akt bisher nicht bekannt geworden. Unserm Sonderkorrespondenten ist es gelungen, sich unbemerkt in den Kreis der 231 Braunhänden zu schmuggeln. Hier gibt er Adolfs Ansprache stenographisch ungetreu wieder. (D. Red.)

„Kameraden! Kampf, Ziel, Weg- und Umfallgenossen! Herrlichen Pleiten will ich euch entgegenrömmeln. Vorwärts, — und sei es bis zum Endsiege, vor dem uns Wotan bewahren möge! Konzessionen werden nicht gemacht, Pardon wird nicht gegeben. Unsere Zukunft liegt im Wasser, unsere Gegenwart im Kompromiß, unsre Vergangenheit in den Subsidienfonds der Schwerindustrie! Ich werde weiterkämpfen, und wenn ich 171 Jahre alt werden sollte. Nur über meinen Leichnam geht der Weg ins Münchener Bürgerbräuhaus.

Gehört mir bedingungslos! Ich weiß nicht, was ich will, und darin liegt des Führers Stärke! Wer nachdenkt, wird erschossen! Unsre herrliche Bewegung bewegt sich weiter und sei es selbst nach rückwärts! Stillstand wäre Fortschritt! Meine Gesundheit ist aus Stahl und Erz, meschugge sind immer die andern! Laßt uns den „Kaiserhof“-Staub von den Füßen schütteln und zum zweiten Frühstück gehen! Maulhalten und weiterdienen!

Setzt an zum Endsturm auf die vakanten Beamtenposten! Anverrückbar unser Ziel vor Augen, entfernen wir uns immer mehr von ihm! Nieder mit der Reaktion! Hoch die Schwerindustrie! Hoch die soziale Gerechtigkeit! Unsre Zukunft liegt im Kapitalismus! Es lebe der Profit! Und nun wollen wir sie alle dreschen! Kopf ab, meine Herren, und Brust heraus! Und Wotan befohlen! An die Arbeit!“ Kurt Kaiser Blüth.



Ein hoffnungsvoller Sproßling

„Also ich will Jura studieren.“
„So — willst du also Rechtsanwalt werden?“
„Nein — aber Gauner!“ (Le Nire.)

ard, zur weiteren Verschönerung der Prinzenhochzeit ist Adolf Hitler zu den feinen Leuten eingeladen.

Das gewöhnliche Nazivolk hat auch seine Rolle zugewiesen erhalten. Neben der Erbinne für die feinen Leute wird links eine Stahlhelmkapelle, rechts eine Kapelle der Nationalsozialisten spielen, die SA-Leute aber dürfen gemeinsam mit den Stahlhelmern für die feinen Leute Spalier bilden!

Nach der Auflösung der SA verbandte Frau Viktoria von Dierksen, die unstreitig ebenfalls zu den „feinen Leuten“ gehört, folgenden Bittbrief:

„Erzählen Frau Viktoria von Dierksen bittet um eine Gabe zwecks Unterstützung der Wohltätigkeitsanstalten der aufgelösten SA und SS-Verbände, wie Küchen, Lazarette, Unterkunftsräume für Erwerbslose, Hauspflege... Quittungen gehen direkt durch das NS-Hilfswerk zu.“

Warum die Undankbarkeit des Herrn Goebbels gegenüber den feinen Leuten? Schließlich ist er auf ihrem Rücken in die bessere Gesellschaft hineingestiegen!

Wandlung

Am 8. Mai 1932 beschuldigte der Sprecher der Alldeutschen, Justizrat Claf auf einer Vorstandssitzung des Alldeutschen Verbandes den Reichspräsidenten von Hindenburg, daß er sich an eine peinlich und eng ausgelegte formale Legalität gebunden habe und sich deshalb nicht zu Entschlüssen aufraffen könne, die längst notwendig gewesen seien. Dieser vehemente Angriff der Alldeutschen gegen Hindenburg schloß mit den Worten:

„Und so sehen wir, daß unser Vaterland unter Hindenburgs Oberherrschaft immer tiefer ins Verderben geraten ist.“

Vier Monate später sprach am 10. September derselbe Justizrat Claf auf einer Vorstandssitzung des Alldeutschen Verbandes:

„Es muß bei der Bedeutung dieses weittragenden Vorganges wiederholt werden, daß durch die Entscheidung der Wählerchaft eine nationale Regierung nicht hätte geschaffen werden können, wenn sie der Entschluß des Reichspräsidenten vom 30. Mai nicht gebracht hätte. Die Tatsache, daß dieser Wille außerdem dem schwarzen Regiment in Preußen das Ende bereitete, hat den Reichspräsidenten zum entscheidenden Träger des deutschen Schicksals gemacht. Aus dieser Tatsache, daß dieser Wille durch zwei hochbedeutende Fakten wohl verbürgt ist.“

Die verhängnisvolle Rolle der Alldeutschen in der deutschen Geschichte ist bekannt. Sie sind die entscheidendsten Gegner der Volkswirtschaft, der Verfassung, der Republik. Der Reichspräsident, am 3. Mai von den Alldeutschen auf das schärfste angegriffen, am



Inter Dichtern

„Hast du schon gehört — der Scribifax hat sich verheiratet!“
„Aha — der will seinen Leserkreis verdoppeln!“

10. September aber von ihnen gelobt, — das bezeichnet die Wandlungen, die sich seitdem in Deutschland vollzogen haben!

Ein Warrer mit der Pistole

In Dortmund kam der evangelische Pfarrer Weise dadurch ums Leben, daß seine Pistole losging, als er im Beisein eines anderen Pfarrers damit hantierte.

Wir hatten bisher geglaubt, die Waffe der Pastoren sei Gottes Wort. Es scheint, daß manche von ihnen eine Pistole für eine solidere Waffe halten.

Der Humorist privat

Lustige Wilhelm-Busch-Anekdoten

Ein Herr ohne Humor

Im Eisenbahnabteil saß Busch einst ein älterer, grimmig dreinschauender Herr gegenüber, der brummend in einer Nummer der „Fliegenden Blätter“ blätterte.

„So ein Blödsinn“, wandte er sich an den ihm unbekanntem Busch und wies auf einen Bilderbogen, den Busch gezeichnet und gedichtet hatte, „zu meiner Zeit hat man Kindern gescheiterte Sachen zu lesen gegeben.“

„Da können Sie schon recht haben“, erwiderte Busch, „aber es hat augenscheinlich auch nichts genutzt.“

Ein Verkehrsunfall

Beim Ueberqueren der Karlstraße in München wurde Wilhelm Busch einmal von einem Radfahrer angefahren und umgeworfen. Ein Niesenauslauf entstand.

„Entschuldigen Sie tausendmal, Herr Professor“, sagt der Radfahrer ängstlich zu Busch, der eben seine Knochen abgeklopft hatte, „aber ich bin noch ein Anfänger.“

„Am Gotteswillen“, erwiderte Busch, „ein wahres Glück, daß ich Ihnen nicht als Meister begegnet bin.“

Der Spiegel

In einem Geschäft am Fischmarkt sucht Busch nach einem neuen Spiegel, weil sein alter über der Kommode beim Umzug in Trümmer gegangen war. Er findet schließlich einen, dessen Form ihm zusagt und erkundigt sich nach dem Preis.

„Nanu, so teuer“, bemäkelte er, „der Spiegel ist doch nicht mehr neu.“

„Na, wenn Sie nur mal reinschauen, deswegen ist er immer noch neu“, erwidert die schlagfertige Verkäuferin und der entwaffnete Busch zahlt nun den geforderten Preis.

Honorarerhöhung

Eine Münchener humoristische Zeitschrift leistete es sich einmal, Buschs Bitte nach Honorarerhöhung nicht zu entsprechen. Sie tat es mit der Motivierung, daß über den laufenden Etat bereits bis Jahresende disponiert sei. In den nächsten Wochen blieb Buschs regelmäßiger Beitrag aus. Anfrage an Busch: warum er nicht geschickt habe?

„Antwort postwendend: Ach wissen Sie, ich bin bis Jahresende in disponiert...“

Teilnahme

Oft hat Busch ein kleines Erlebnis mit einem Münchener Jungen erzählt, dem er eines Tages auf der Maximilianbrücke begegnete. Der Junge heulte gottserbärmlich!

„Was ist Dir denn passiert?“ fragt ihn Busch teilnehmend. Der Junge erzählt heulend, daß ihm ein böser Bub seine Stulle in die Nase geworfen habe.

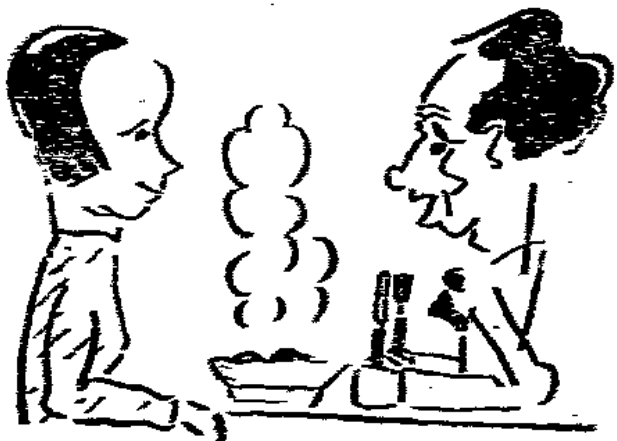
„Wieso“, ereiferte sich Busch, „mit Absicht?“

„Nein“, stammelte der Junge, „mit Marmelade.“

Ein netter junger Mann...

Sie käme aus der Provinz, sei zum ersten Male in Rom und hier vollkommen fremd, so erzählte die junge Dame dem ihr im Restaurant gegenüberstehenden Herrn. Sie suche jetzt ein Zimmer, und ob er nicht zufällig ein passendes wisse. Ein passendes Zimmer mußte er im Moment nicht, aber er versprach, sich danach umzusehen, und falls sie sich morgen treffen wollten, so würde er gewiß ein solches gefunden haben. Sie trafen sich selbstverständlich am nächsten Tage in einem Kaffeehaus, und hier übergab ihr der höfliche junge Mann einen Zettel mit der Adresse des passenden Zimmers, für das er bereits 15 Litas Anzahlung geleistet habe. Mit großem Dank erhielt er natürlich das herausgelagte Geld sofort zurück, und die junge Dame machte sich auf den Weg zu ihrem neuen Quartier.

So viel sie auch in der Medicevicius gw., so lautete die Adresse auf dem Zettel, suchte, es blieb immer das große, gelbe Haus mit den vergitterten Fenstern, um das sie herumging. Als sie sich endlich dazu entschloß, an dem Tor zu klingeln, und ihr ein Gefangenenauffeher öffnete, der von einem bestellten Zimmer in diesem staatlichen Hotel absolut nichts wissen wollte, mußte sie endlich, daß sie 15 Litas endgültig losgeworden war. Gutmütig lächelnd tröstete sie der Mann mit dem großen Schlüsselbunde: „Gräuleinchen, ärgern Sie sich man nicht, Sie sind heute schon die dritte.“



Der erste Reichserzkanzler

„Name, Schatz — was ist denn das für eine Suppe?“
„Nimmst du denn keinen? Genau nach dem Rezept!“
„Ja — da hast du wohl auch die Druckfehler mitgebracht!“

Schwere Zeiten für die Gewerkschaften

Adelsregierung und soziales Recht

Die Notverordnung der kapitalistischen Gesellschaft

Wir lassen uns nicht unterkriegen

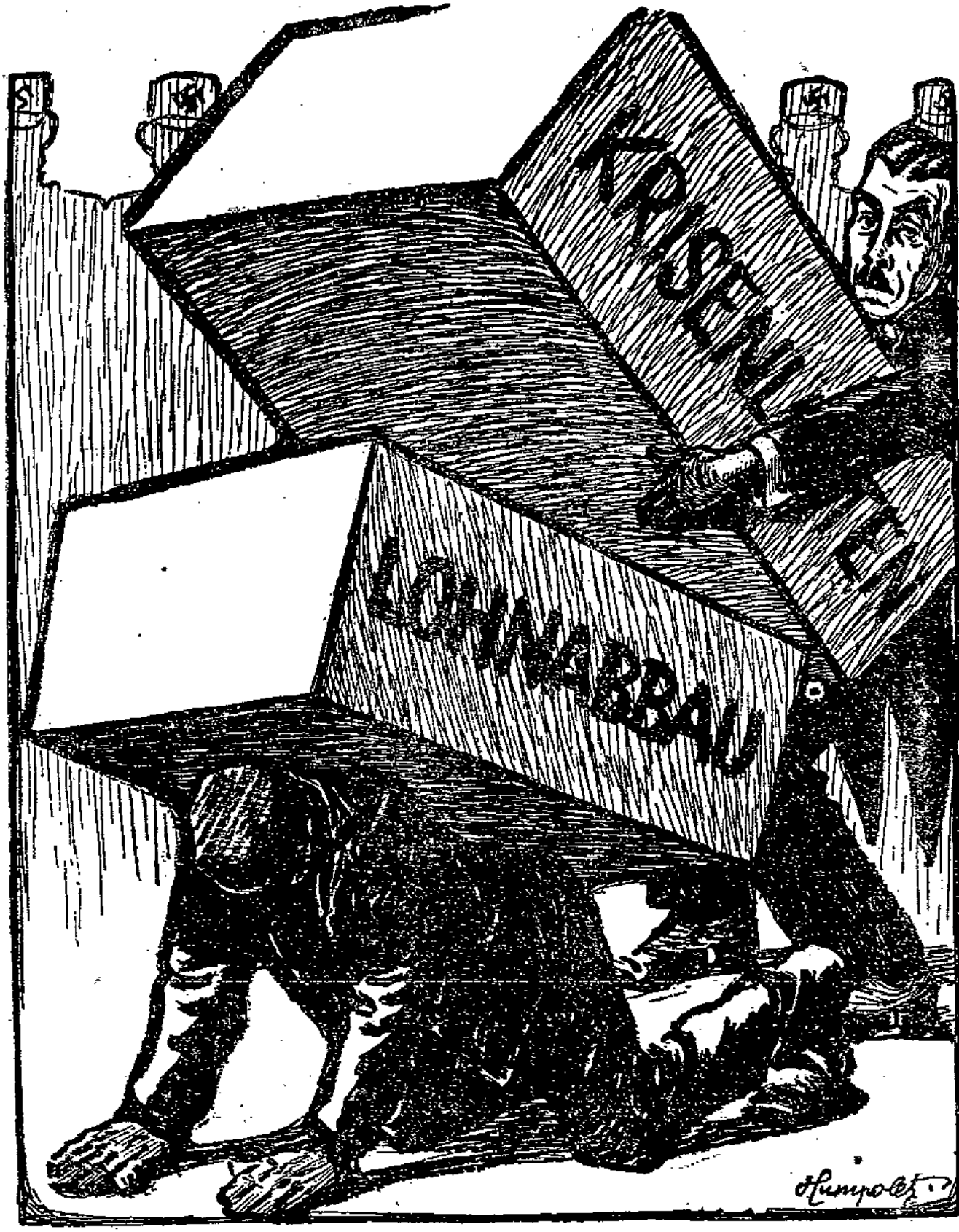
Lübeck, 21. September.

Das hiesige Ortskartell des AOB hatte zu Dienstag abend die Vorstände der Gewerkschaften, Betriebsobleute usw. zu einem Vortragsabend eingeladen, an dem der Bezirkssekretär Hein-Hamburg über die sozialpolitische Lage unter besonderer Berücksichtigung der Notverordnung vom 5. September referierte. Der Vortrag bezweckte, die Vertrauensleute der Gewerkschaften und Betriebe über die wichtigsten Bestimmungen dieses Arbeiternebelungsgesetzes aufzuklären und ihnen Anleitung zu geben, um dem ärgsten Mißbrauch zu begegnen.

Da, wie die Erfahrung lehrt, Wirtschaft und Politik trotz aller Volksgemeinschaftspraxen nicht von einander zu trennen sind, faßte der Redner den Stier bei den Hörnern und gab als Einleitung eine Reminiscenz der letzten Reichstagswahlen und der auf die Adelsregierung mit notwendiger Folgerung folgenden politischen Seitenprünge in Preußen. Unsere Leser kennen den Werdegang neuester deutscher Politik seit Papens Sonne scheint, und sie haben es am eigenen Leibe verspürt, daß sich die Herren von und zu absolut nicht scheuten, ihre Prinzipien mit aller Rück-

werden, die zu dem Vortrag geladen waren und die die Pflicht übernahmen, ihre Arbeitskollegen aufzuklären und deren Interessen gewerkschaftlich und betrieblich zu vertreten. Aber auch jeder andere Gewerkschafter, ob in Arbeit oder nicht, muß sich dieses Adelsgesetzes genauer anschauen, denn es hat den schönen Hintergrundgedanken — wenigstens sehen ihn die Herren Kapitalisten — daß der Arbeitende und der Arbeitslose gegeneinander ausgespielt werden können. Politisch kann sich diese Adelsverordnung besonders auf Staats- und Gemeindegeldarbeiter verhängnisvoll auswirken, wenn der Herr Reichskommissar sein Nachwort fällt. Also ist es nicht egal, wer bei der nächsten Bürgerschaftswahl die Macht erhält. Das mögen sich die Lauen etwas merken, die gern einheimischen und noch lieber schimpfen, wenn sie ihre Gleichgültigkeit oder augenblickliche Verdrossenheit zu einem Kreuz im falschen Kreuze verlockt.

Wir sind uns klar, daß diese Notverordnung nicht Not lindert, sondern Not bringt. Die Papenregierung hofft auf Weltkonjunktur und Bedarfsdeckung im Vaterland. Sicher: wie im und zu Ende des Krieges sind Truhen und Kisten leer, die Mägen ausgepumpt. Nun will man die Produktionsstätten anturbeln und erhalten, begünstigt Unternehmer jeglicher Form und kürzt die Löhne in unerhörtester Art. Wer soll mit diesen Bettelpenni-



sichtslosigkeit durchzuführen. Die Notverordnung vom 5. September ist die Quittung für die Dummheit des Volkes, das durch die Wahl einer reaktionären Mehrheit den Boden schuf, auf dem es die Fronarbeit verrichten muß.

Daß an diesem Zustand die Kommunisten nicht unschuldig sind, wissen wir. Wir wissen aber auch deren seit Bestehen einer Arbeiterpartei einzig dastehende Demagogie zu würdigen, die darin ihren Tiefstand offenbart, daß sie beim Staatsstreich der Barone in Preußen den Generalfreik predigte und beim Volksentscheid Sturm lief, weil Sozialdemokraten an der Spitze der Regierung standen.

Vorbei, aber nicht vergessen. — Tatsache, aber mit aller Macht zu bekämpfen: dieses ungeheuerliche Nachwerk einer Notverordnung, angeblich zur Behebung der Wirtschaft, in Wirklichkeit zur Entlastung der Privatwirtschaft auf Kosten des Staates und insonderheit der Arbeiterschaft. Steuergeschenke, Lohnsubventionen und Lohnabbau, dazu die durch Papen in Münster dunkel angedeuteten sozialpolitischen Maßnahmen, der Sozialversicherung und des Arbeiterrechts. Wenn diese so ausschauen wie die Verordnung über den rücksichtslosen Lohnabbau, die Beschäftigungsprämien und alles was das Herz eines profitlüsternen Unternehmers begehrt, dann — wird die Karre schon schief laufen.

Wir können hier die ausführlichen und fachkundigen Erläuterungen des Referenten über dieses „Wirtschaftsbelebungs-gesetz“ nach adeligem Muster nicht wiedergeben; auszugsweise hat es keinen Wert und vollinhaltlich muß es von denen studiert

gen etwas kaufen, seine am laufenden Band ausgemergelte Arbeitskraft erhalten und die Familie ernähren? Danach fragt man nicht. Subventionen für den Betrieb, die Freiheit einer bis zu 50prozentigen Lohnkürzung. Die Möglichkeit, all das zu genießen, ohne produktiv die Wirtschaft zu beleben, all das ist das Geschenk einer reaktionären Regierung an das Unternehmertum, das sich den Teufel darum kümmern wird, ob das Volk zu leben hat oder nicht. Die Kalkulation der Regierung, bis zum Frühjahr 1½-2 Millionen Arbeitslose unterzubringen, bleibt auf dem Papier.

Also Erstlosigkeit! Mit nichts. Dem schönen Gedicht der Schwerindustrie, des Großagariertums mit allem Klein- und spießbürgerlichen Anhang fehlt die Moral: die Moral der in zwei Generationen aufgewachsenen freiorganisierten Arbeiterschaft, die sich, obwohl in die Abwehr gedrängt, nicht unterkriegen läßt. Sie kennt die Not der Zeit, hat ihr jahrelange Geduld geopfert, weiß, daß keine Epoche ohne Gefahr gleichgültig übersprungen werden darf, aber sie kennt auch ein ehernes Maß und Halt. Wie, das ist ihre Sache. Kein Papen und kein Dittler wird sie vor der letzten Konsequenz zurückhalten.

Wir kennen die Politik der Reaktionäre, ihre Butterbrote, die Freude der Schwerindustrie, den verhassten Gewerkschaften an den Krügen zu gehen, sie endlich und restlos niederzuknütteln, den sozialen Volksstaat zu beseitigen. Jedes Mittel ist ihnen recht. Uns auch! Der Lebensstandard der Arbeiterschaft hat einen Grad sozialer Verelendung erreicht, der nicht mehr zu überbieten

Herbst

Der Herbst ist da. Die Blätter müssen fallen. Im Herbst ist eben mal kein Blatt mehr grün. Es welkt jetzt alles, so geht's allenthalben, was einstens prangte, muß verblühen.

Die Sonne wirft noch letzte Wärmestrahlen, und mancher Tag ist angenehm und schön. Doch muß man jetzt die Heizung schon bezahlen, und auch ein wenig auf den Winter sehn.

Aud die Saison geht selber auch zu Ende; nur hier und da ist noch ein letzter Gast. Bei Regentwetter sieht er die vier Wände, da hat er doch zu Haus bequem re Raft.

Nun ist es aus, das „In-die-Bäder-Reisen“, man rüftet jetzt sich auf den Winterpost, und fragt schon nach den neuen Winterpreisen in dem und jenem hochfeudalen Ort.

Für den, der Geld hat, sind die Zeiten schnappe, ob Sommer, Herbst oder ob Frühling ist. Er schwelgt beim Sekt mit einer zarten Puppe, die er gelegentlich, wenn's dunkel, küßt.

Doch mancher wärmt sich nun am kalten Ofen. Die Wohlfaß; läßt für Heizung gar kein Geld — Es hat auch keinen Wert, auf Morgen hoffen, — es ist nun mal zu blöde in der Welt:

Der hier hat alles, kann sich richtig leiden, hat hundert Wintermäntel anzuziehen — und der hat gar nichts, muß vor Kälte leiden, und ist dem andern deshalb gar nicht grün.

Der Herbst ist da. Und immer noch Schlamassel! Im Reichstag, in der hohen Politik ist weiter nichts als Hin- und Hergegnassel, und nichts zu sehn vom kommenden Winterglück.

R. A. Wolfmann.

ist, und nun fehlt nur noch, daß dem Volke die restlichen rechtlichen Sicherungen geraubt werden, um den völligen Zusammenbruch des deutschen Innenmarktes zu beschleunigen.

Um diesen Zusammenbruch zu verhüten, soziale und kulturelle Errungenschaften zu erhalten und neu aufzubauen, das alles liegt in der Hand des deutschen Volkes, wenn es am 6. November den alten und wiedererwachten Mächten den Denkzettel gibt. Die so schwer heimgesuchten Gewerkschaften werden ihr Teil dazu beitragen.

Gemeiner Naziüberfall am hellen Tage

Am Sonntag nachmittag leistete sich der Steindruckereigner Abner gegen einen ruhig des Weges gehenden erwerbslosen Kellner, der seine Frau im Krankenhaus besuchen wollte, eine recht gemeine Tat. Der Kellner hatte einen dreijährigen Jungen bei sich, der auf die Freiheitsrufe vorbeiziehender Roter Falken sein Stimmchen mit dem gleichen Widerruf erklingen ließ. Das ärgerte den Sakentkreuzler Abner, der mit einem Spezi auf dem Rad vorbeifuhr, dermaßen, daß er den Vater des Kindes zur Rede stellte und ihn aufforderte, sein Söhnchen Heil-Hitler und nicht Freiheit rufen zu lehren. Als sich der Angerempelte diese Einmischung verbat, warf Abner sein Rad hin und stürzte sich auf den Ahnungslosen, drehte ihm das Geschlechtsteil um und versetzte ihm mehrere Schläge ins Gesicht, die schwere Folgen zurückließen. Dann versuchte der forsche Nazi zu verdunkeln. Er wurde aber gestellt und seine Personalien polizeilich festgestellt. Der Ueberfallene mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und abends schwerer Schmerzen wegen noch einmal einen Arzt konsultieren.

Wieder einmal eine Heldentat aus den Reihen der so zart besaiteten und stets unschuldigen Hitlerknechte.

Volksbühne zu Lübeck

Mit dem Hinweis auf die Eröffnungsvorstellung der Volksbühne — Lohengrin am 24. September (s. Anzeige in der heutigen Nummer) — verbinden wir einen neuerlichen Aufruf an die Jugend des werktätigen Volkes zum Beitritt in die Jugendbühne. Mit 85 Pfennigen Einheitspreis öffnet die Jugendbühne ihren Mitgliedern das weite Reich der Kunst in Schauspiel, Oper und Operette. Anmeldungen werden zur bequamen Zeit in der Geschäftsstelle, Breite Straße 33 I, entgegengenommen.

Oberbeck-Gesellschaft. Die im Ausstellungsgelände im Behnhaus-Garten gezeigte Ausstellung „Wie der Künstler die Blume sieht“, die sich eines lebhaften Besuches erfreut hat, wird nur noch bis zum Sonntag, dem 25. September einschließlich geöffnet sein. Am Freitag, dem 23. September, nachmittags 5 Uhr, findet noch einmal eine Führung statt durch Herrn Museumsdirektor Dr. Heise. Am Sonntag nachmittags wird die Ausstellungszeit bis 5 Uhr verlängert, um weitesten Kreisen die Möglichkeit des Besuches zu geben und von 3 bis 5 Uhr wird an diesem Tage der Eintrittspreis nur 20 Pfg. betragen.

Ueberreiche Frucht. Der Arbeiter Alpers erntete auf seinem Gartenland am Rittbroof einen Kürbis im Gewicht von 94 Pfund, ein anderer neigte die Wagchale noch beim 50-Pfd.-Gewicht. Eine sehr erfreuliche Sache, aber von Kürbis allein kann ein Arbeitsloser nicht leben, sonst hätte der Genosse fette Tage in Aussicht.

Pferd von der Weide gestohlen. In der Nacht zum 20. d. Mts. ist von einer Weide der Domäne Niemark ein dunkelbrauner Wallach gestohlen worden. Das Pferd ist 5½ Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Meter groß, hat langen Schweif, gestufte Mähne, hinten eine weiße Fessel und auf der Stirn einen kleinen Stern.

Kewle

6. Distrikt. 20 Uhr im „Weißen Engel“. Es spricht Gen. Otto Burmeister.
21. Distrikt (Siems). 20 Uhr im Restaurant Herrenbrücke. Vortrag des Genossen Hans Otto.

Rund um den Erdball

Attentat auf Moskau-Berlin-Expres

Riga, 20. September

Auf den Moskau-Berlin-Expres wurde heute nacht in der Nähe von Dünaburg ein Sprengstoff-Attentat versucht, das glücklicherweise keinen Erfolg hatte. Der Lokomotivführer des mit 70 Kilometer Geschwindigkeit fahrenden Zuges bemerkte auf den Schienen einen Gegenstand, der von den Rädern der Lokomotive erfasst und beiseite geschleudert wurde. Eine zur Untersuchung der Angelegenheit ausgesandte Patrouille der lettischen Bahnpolizei fand neben den Schienen eine dreißigköpfige Granate mit scharfem Zünder, die mit Eisendraht an den Schienen festgebunden war. Eine Explosion der Granate hätte eine schwere Eisenbahnkatastrophe zur Folge gehabt.

Gandhi im Hungerstreik

Gandhi, der am Dienstag mit dem „Fasten bis zum Tode“ begann, hat sich geweigert, das Gefängnis zu verlassen, wenn seine Entlassung nicht bedingungslos erfolge. Die Regierung beabsichtigte, Gandhi in einem kleinen Haus in der Nähe des Gefängnisses unterzubringen, in dem er sechs Freunde gleichzeitig hätte empfangen können. Die Regierung befürchtet, daß Gandhis Fasten, wenn er in der Auswahl seines Aufenthaltsortes volle Freiheit genieße, zu einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung führen werde.

Der älteste Sohn Gandhis hat sich von Südafrika aus nach Indien eingeschifft, um seinem Vater, „beim Fasten bis zum Tode“ zur Seite zu stehen.

Eiferjuchtsdrama

In seiner dem Berliner Alexanderplatz nahegelegenen Wohnung erschach ein 28 Jahre alter Schlächter seine Ehefrau, die in der Nähe des Alexanderplatzes unter dem Namen „Sachsenmartha“ bekannt war. Nach der Tat nahm sich der Schlächter, der Mitglied eines Unterweltvereins war, das Leben. Eiferjucht dürfte das blutige Drama ausgelöst haben.

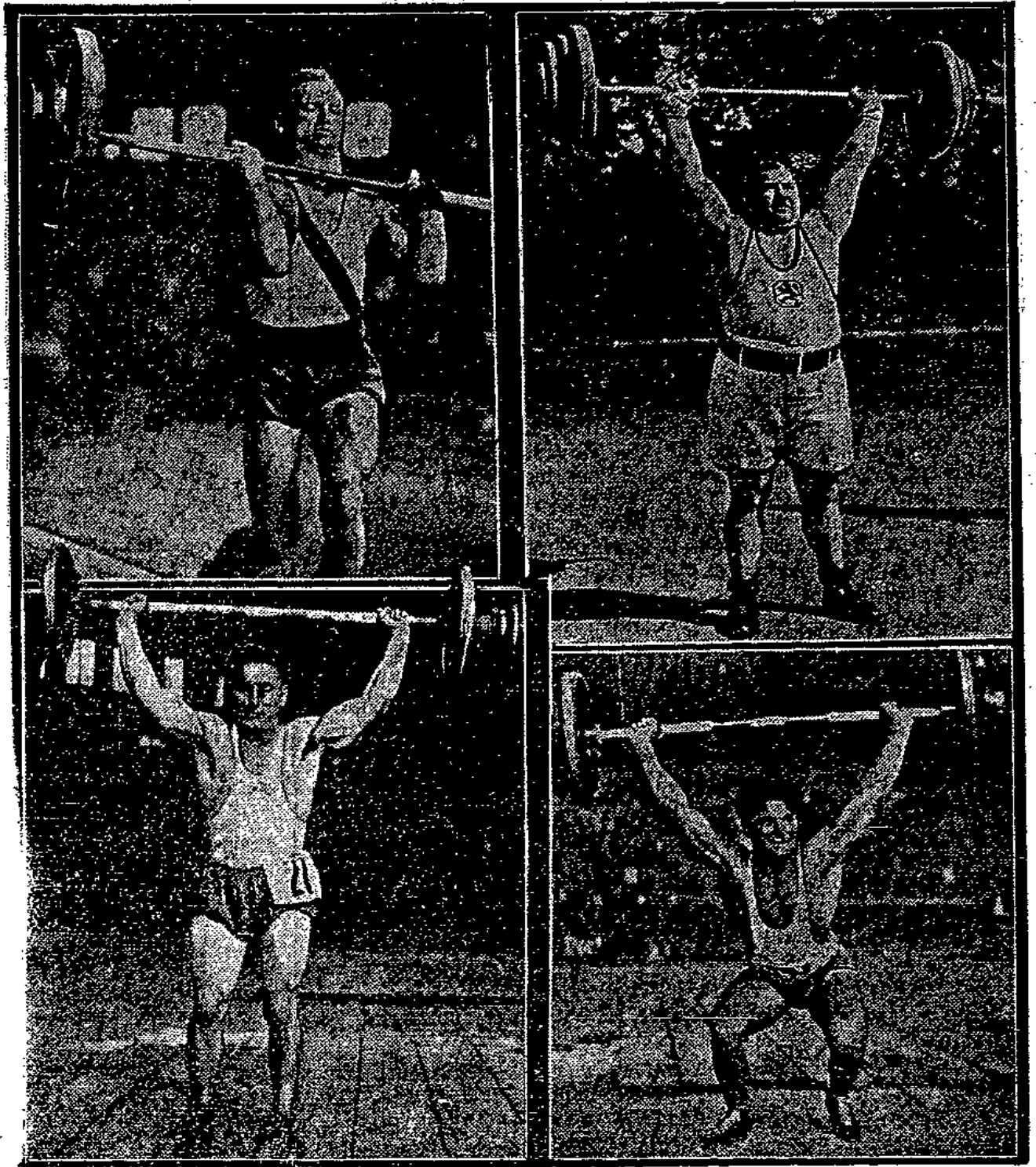
Devisen im Schlafabteil

Der Wiener Polizei gelang die Aufdeckung einer riesenhaften Schmugglerorganisation. Ihren Mitgliedern war es durch Bestechung mehrerer Schlafwagenschaffner gelungen, Devisenbeträge bis zu zwei Millionen Schilling auf einmal über die Grenze zu schmuggeln. Das Haupt der Schmugglerzentrale war ein Mann namens Zucker. Die Verbindungsleute zwischen ihm und den Schlafwagenschaffnern waren Studenten, die für lächerlich geringe Beträge den Schlafwagenschaffnern jeweils die über die Grenze zu schaffenden Millionenbeträge übergeben. Die Schaffner schoben die Gelder den ahnungslosen Mitreisenden zwischen die Matrasen.

Nicht weniger originell sind andere jetzt aufgedeckte Methoden des österreichischen Devisenschmuggels. Ein Eierhändler benutzte zum Devisentransport nach Italien ausgeblasene Eier.

Die Besten bei den Deutschen Kampfsport-Meisterschaften

die in Dortmund veranstaltet wurden: (oben links) Walter Saarbrücken, der im Bantamgewicht den deutschen Rekord im beidarmigen Stoßen auf 220 Pfund verbessern konnte — (rechts) in der Schwergewichtsklasse konnte sich der Münchener Straßberger mit einer Leistung von 735 Pfund den Titel holen — (unten links) Helbig-Plauen, der neue deutsche Meister in der Leichtgewichtsklasse mit 595 Pfund — (rechts) in der Halbschwergewichtsklasse konnte der Deutsche Bogt-Ochsendung den bisherigen Weltrekord im beidarmigen Drücken auf 225 Pfund verbessern.



Die geschiedene Frau eines Wiener Rechtsanwalts hatte sich einem italienischen Südfruchthändler bereit erklärt, in einem Koffer mit doppeltem Boden 17 000 Schilling nach Italien zu schmuggeln. Frau Rechtsanwältin hatte aber Pech: unterwegs wurde der Koffer gestohlen, und der Wiener Apfelsinentaufmann erstattete Betrugsanzeige.

Ein Obsthändler war übrigens auch in letzter Zeit der „geiftig“ Mittelpunkt der allgäuerischen Wiener Devisenzentrale geworden; bei ihm trafen sich die neuen „Bankiers“. Als er verhaftet wurde, fand man 100 000 Schilling zwischen seinen Äpfeln, Birnen und Bananen versteckt.

Der kleine Moritz

Vor der 4. Großen Strafkammer des Landgerichts II Berlin hatte sich am Dienstag der fälschlich bekannte Pamphletist Moritz, auch unter dem Pseudonamen Zamow bekannt, gemeinsam mit dem verantwortlichen „Sachspiegel“-Redakteur Häubler unter der Anklage der bösen Nachrede zu verantworten. In erster Instanz war Zamow zu drei Monaten Gefängnis, Häubler zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Das neue Urteil ist am Donnerstag zu erwarten.

Moritz ist der Verfasser des Buches „Gefesselte Justiz“. Der Landgerichtsabgeordnete Erich Ruttner hatte auf Unterlassung von acht Stellen geklagt. Seiner Klage wurde im wesentlichen stattgegeben. Herr Moritz rächte sich, indem er in einem Schmähartikel Ruttner einen Meineid vorwarf. Erich Ruttner soll nach Zarnows Behauptung am Tage der Barmat-Verhaftung, am 31. Dezember 1924, in einer Besprechung mit Ernst Heilmann, dem Vorsitzenden der preussischen Landtagsfraktion, mit dem „Vorwärts“-Redakteur Viktor Schiff eine Offensive zu Gunsten von Barmat verabredet haben. Ruttner soll weiterhin einen am 1. Januar 1925 im „Vorwärts“ erschienenen Artikel, in dem einige Maßnahmen der Staatsanwaltschaft bei der Verhaftung der Barmats einer sachlichen Kritik unterzogen wurden, inspiriert haben. Daraus, daß Ruttner bereit war, einen ihm zugeschobenen Eid zu leisten, daß diese Behauptungen nicht zutreffen, wollte ihm Moritz den Strich der Eidesverletzung drehen. Der Verläumder mußte sich aber durch die Aussagen des Nebenklägers Ruttner und der Zeugen Heilmann und Schiff darüber belehren lassen, daß der betreffende Artikel vor jener Zusammenkunft am Sylvester-Abend 1924 von einem „Vorwärts“-Redakteur völlig selbständig geschrieben und in Satz gegeben worden war, und daß jene so verdächtige politische Besprechung nichts anderes war, als eine längst verabredete, seit Jahren im Kreise der Genannten übliche Sylvesterfeier. An jenem Abend ist nach der eindeutigen Aussage der Beteiligten wohl auch über den Fall Barmat, der damals unter Politikern naturgemäß das Tagesgespräch bildete, geredet worden; von der Verabredung einer Vegenaktion, deren meineidige Verschweigung Ruttner von Moritz zur Last gelegt wird, kann selbstverständlich keine Rede sein. In der ersten Instanz hatte sich Moritz noch auf „eine zweite Besprechung an jenem Tage“ versteift. Ruttners Eid bezog sich, wie jetzt durch richterliche Aussage bestätigt wurde, darauf, daß diese „zweite Barmatbesprechung“ nicht stattfand.

Als der kleine Moritz sich nicht mehr zu helfen wußte, nannte er Ruttner einen „Publizisten mit sämtlichen typischen, schlechten jüdischen Eigenschaften“. Ruttner wies darauf hin, daß er den Krieg immerhin trotz seiner „schlechten jüdischen Eigenschaften“ als Kriegsfreiwilliger an der Front mitgemacht habe. Er habe auch nicht so oft seine Gesinnung gewechselt wie der kleine Moritz, der z. B. nach Kriegsende in sozialdemokratischen Blättern Artikel schrieb über das Schlimmerleben der Offiziere.



Das Münchener Oktoberfest hat begonnen

Zwei Bilder von dem berühmten Oktoberfest, das jetzt wieder in München begonnen hat: (oben) die Schützenvereine ziehen ein — (unten) die Kellnerinnen werden bei ihrer Ankunft stürmisch begrüßt.

Es gibt kein „loses“ Persil!

Persil *esst* nur in Originalpackung!

Gehaltskürzung und Arbeitsbeschaffung!

Böhmcker für den 12-Stundentag!

st. Eutin, 20. September.

Vom 1. Oktober d. J. an werden die Gehälter der Staats- und Gemeindebeamten und der Angestellten erneut gekürzt. Es ist eine Freigrenze geschaffen. Die Kürzung soll die angemessene Unterstützung der Arbeitslosen erleichtern, die pünktliche Gehaltszahlung in den Gemeinden ermöglichen und schließlich eine verstärkte Arbeitsbeschaffung möglich machen. Mit der verstärkten Arbeitsbeschaffung scheint man es seitens der Regierung in Eutin aber gar nicht so eilig zu haben. Wurden doch erst kürzlich einige Angestellte der Regierung zum Oktober gekündigt. Auch die Worte des Regierungspräsidenten Böhmcker, die er am Sonnabend in der Landbündlerversammlung gebrauchte, können nicht gerade davon überzeugen, daß man mit einer verstärkten Arbeitsbeschaffung rechnen kann. Meinte doch Böhmcker, die spärlichste Verwaltung müßte durchgeführt werden, auch wenn die Beamten 12 Stunden täglich arbeiten müßten. Wie nach diesen Worten überhaupt noch mit einer verstärkten Arbeitsbeschaffung zu rechnen ist, ist wohl allen recht schleierhaft. Statt die 40-Stunden-Woche einzuführen, ist Böhmcker drauf und dran, die 72-Stunden-Woche einzuführen. Was dabei herauskommen würde, kann man sich lebhaft vorstellen. Die Arbeitgeber würden doch sicher sagen, was die Regierung kann, können auch wir, und statt der heutigen 48-Stunden-Woche könnten die Arbeiter, Angestellten und Beamten wieder wöchentlich 72 Stunden schuften. Statt Arbeit zu beschaffen, würden dann doch nur noch mehr Erwerbslose zu verzeichnen sein.

Es sei doch gar nicht

so schlimm gewesen

st. Eutin, 20. September

Vor dem Amtsgericht Eutin hatten sich am Dienstag die SA-Leute Haß, Clasen, Knoop und Wrazzel zu verantworten. Die beiden 19-jährigen SA-Leute Haß und Clasen hatten einige Tage vor der Reichstagswahl dem gleichaltrigen Gen. Scheck ins Gesicht getreten und ihm außerdem das Abzeichen der Eisernen Front abgerissen. Vor Gericht gaben diese beiden Helden ihr Vergehen zu, meinten jedoch, daß dies doch gar nicht so schlimm gewesen sei. Haß ist derjenige, der Scheck den Fußtritt versetzt hat. Er erhielt für die feige Tat eine Gefängnisstrafe von einem Monat. Clasen hat dem Gen. Sch. das Abzeichen abgerissen, hierfür muß er nun zehn Tage brummen. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Meyer, wies darauf hin, daß es außerordentlich bedauerlich sei, daß zwei junge Menschen in einer politischen Sache vor Gericht ständen, es müßte aber auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden. — Die SA-Leute Knoop, Wrazzel und Haß, derselbe, der erst vor einigen Minuten verurteilt war, hatten am 20. Juli dem Gen. Wessel ebenfalls das Abzeichen gestohlen. Wrazzel ist zur Verhandlung nicht erschienen, weil er mit unbestimmtem Ziel abgereist ist. Das Verfahren gegen ihn wird abgetrennt. Der Richter Knoop will ganz zufällig hinzugekommen sein, ebenfalls der SA-Mann Haß. Der Gen. Wessel wurde von Wrazzel und Haß aufgefordert, seine Abzeichen abzugeben. Da Wessel sich bedroht fühlte, floh er, wurde jedoch in der Stolbergerstraße eingeholt und von W. und S. festgehalten, während Knoop ihm die drei Pfeife von seiner Nase abriß. Beide Angeklagten wurden zu je zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Bei Haß wurde die Strafe zusammengezogen, so daß er jetzt Gelegenheit hat einen Monat und eine Woche über seine Taten nachzudenken. Außerdem haben alle Angeklagten die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Gefetzesunkundiger Gemeindevorsteher

-e- Gleisdorf, 19. September

Die Steuerbescheide über die Landesverwaltungskostenabgabe sind auch wieder verschiedenen Erwerbslosen und Sozialrentnern ins Haus gestatter, obwohl diese von der Zahlung der Steuer befreit sind. Einige Sozialrentner, die deshalb beim Gemeindevorsteher vorstellig wurden, erhielten als Antwort, daß sie die Abgabe von 6 RM zahlen müßten. Der Herr Gemeindevorsteher ist scheinbar des Gesetzes nicht kundig oder glaubt er, daß das Gesetz nicht so beachtet werden braucht, weil die Bescheide die Unterschrift „Böhmcker“ tragen? Nach der Verordnung des Staatsministeriums für den Landesanteil Lübeck vom 8. Juni 1932 und nach dem Gesetz für den Landesanteil Lübeck vom 23. Mai 1931 wird die Verwaltungskostenabgabe nicht erhoben von Personen, die am 1. Juni 1932: 1. Arbeitslosen oder Krisenunterstützung auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung empfangen; 2. laufend öffentliche Fürsorge auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 genießen (insbesondere Kleinrentner); 3. Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen (Sozialrentner), sofern ihr gesamtes Jahreseinkommen 900.— RM nicht übersteigt; 4. eine Zusatzrente nach § 88 des Reichsversicherungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 22. Dezember 1927 empfangen.

Das neue Buch

Sämtliche hier besprochenen Bücher sind durch die Wittenmover-Buchhandlung, Lübeck, Johannisstraße 46, zu haben

Josef Lenhard: Mensch unterm Hammer. Roman. 211 Seiten. Ganzleinen, in Buchhülle. Buchausstattung von Jan Eschbold. Verlag: Der Bucherzweig GmbH., Berlin SW. 61. 1932. Preis 4,30 RM (resp. österr. Sch. 8,60, tschech. Kr. 35,—).

Über allen Menschen, die ums tägliche Brot kämpfen müssen, waltet ein Verhängnis, das sie zwingt, unbewußt einander zu zerfleischen. Sie müssen einander die Arbeit neiden, oft auch das schönere Weib, fast immer das bessere Aussehen, mit einem Wort alles, was den anderen vorzugsweise von ihnen unterscheidet. Das Gesetz, unter dem sie ihren Kampf führen dürfen, sieht keinen Paragrafen vor zu ihrem Schutz. So heißt jeder nach rechts und links, schlägt vorn und hinten aus und verteidigt rücksichtslos seine Futterrippe.

Unter ihnen ist einer, der den sonderbaren Namen „Kilian“

Göring und sein Kreis

Von Hans Wesemann

Hauptmann Göring

Er gehört zur alten Garde der NSDAP. Sein Mitgliedsbuch hat deshalb auch eine der niedrigsten Ziffern. Beim Münchener Putsch hielt er vor der Feldherrnhalle den Rügen der Polizei besser stand, als der große Adolf. Er ist ja auch nicht umsonst Träger des Pour le mérite, den er als Fliegeroffizier erhielt. Trotzdem ist Göring keineswegs der nur soldatische Haubentyp, der sonst besonders in den unteren Chargen a la Schulz und Heines der SA das Gepräge gibt. Er ist vielmehr der nicht unsympathische Vertreter des jüngeren Offiziers, der auch im zivilen Beruf die soldatischen Tugenden der intelligenten Disziplin, aber auch der unbekümmerten Entschlußfassung geltend zu machen weiß. Es ist deshalb kein Zufall, daß Göring der politische Vertraute Hitlers ist. Bei der jahrelangen, zumeist unterirdischen Ministerarbeit bei allen möglichen Amtsstellen hat Göring den repräsentativen Parteimakter abgegeben, den Hitler selber nicht spielen konnte oder wollte. In Görings Privatwohnung in der Badenschenstraße in Berlin-Wilmersdorf ist ein gut Teil der deutschen Politik in den letzten Jahren geschehen. Göring, ein ehrlicher Feind jedem überflüssigen Luxus und dritten Reichsgepräge, hat auch für die Zeit seines Reichstagspräsidiums seine schlichte Etage nicht mit dem Palais gegenüber dem Walltohu verkauft. Er hat diesen dornenvollen Posten auch nur auf Anordnung des „Führers“ übernommen, der seinen zuverlässigen Knappen an Stelle des der Opposition verdächtigen Stöhr bestimmte. Göring ist eben der allergetreueste Gefolgsmann von Adolf Hitler. Ein tragikomischer Nachjüngling aus dem Nibelungenlied, der im brennenden Saale einen sinnlosen Verzweiflungskampf gegen die notverordnende Hebermacht schlägt. Getreu dem Befehl seines Herrn, der ihn auf seinen Posten gestellt.

Ritter von Epp

Seit dem Ausscheiden von Lubendorf ist Ritter Franz von Epp der große Stratege der NSDAP. Nicht seinen militärischen Tugenden, die der Bayernkönig durch Verleihung des Adels belohnte, besitzt General von Epp noch zwei andere schätzenswerte Eigenschaften, nämlich die: Bayer und katholisch zu sein. Durch seine wertvollen Beziehungen zum bayerischen Adel und zum hohen Münchner Klerus sind in der NSDAP die Fäden nach Rom, trotz aller offiziellen Raschalgereien mit dem Zentrum, nie ganz zerrissen worden. Gleichzeitig auch ist Epp und sein engerer Kreis der ehemaligen höheren Offiziere für Hitler ein unentbehrliches Gegengewicht gegen die gefährlichen oppositionellen Elemente der Goebbels und Strasser, die eine Revolutionierung der Partei von unten her, wenigstens rethorisch, betreiben. Schließlich und endlich aber ist General von Epp einer der stärksten Exponenten jener ehemaligen Offiziere, die in den beiden Verbänden des neutralen „Offizierbundes“ wie des extrem nationalen „Nationalverband Deutscher Offiziere“ offen für Hitler und die NSDAP agitieren. General von Epp ist deshalb der wichtigste Magnet für die konservativ gesinnten höheren Militärs, die das Braune Haus aus nicht nur selbstischen Gründen so sehr umwirbt.

General von Eismann

Er trägt den schönen Namen „Der Löwe von Brezinn“ oder „Der kleine Hindenburg der NSDAP.“ — wie ein böshafter Zivilist einmal sagte. Der heute 84-jährige Haudegen wird mit Vorliebe in Massenversammlungen als patriotisches Zugstück präsentiert. Er posiert dabei gerne etwas auf den alten Wäcker, dem er tatsächlich auch überraschend ähnelt. Affiziert von seinem Sohn, dem Oberleutnant und M. d. L. von Eismann hat er als

Narr“ nicht ohne Grund einer der Ärmsten, ein Sagenhüter, der nach einer erschütternden Jugend gegen das Verhängnis auf seine Art angetan will. Er läßt seinem brennenden Freiheitsdrang die Zügel schiefen, überreitet Hindernisse, vor denen seine Kollegen zurückschrecken, und die Behandlung, die er seinen Begleitern angedeihen läßt, ist eigenartig, fast feindlich nach landläufigen Begriffen, und manchmal ohne Achtung vor bestehenden Gesetzen.

„Mensch unterm Hammer“ heißt das Buch. Das besagt, daß Schläge ausgeleitet und empfangen werden. Es ist ungeschminktes und wahrhaftiges Erleben und zeigt die Hauptfigur im gigantischen Kampf um die Nutznießung der Schönheiten und Wissensschätze der Erde. Aber es hilft ihm alles nichts: seine Offensive gegen das Schicksal stößt in leeren Raum. Muß ins Leere stoßen, solange es die Werkstätten nicht bräut, ihre eigenen Gesetze zu schaffen, einen eigenen Willen zum Ausdruck zu bringen und ihre eigene Erziehung selbst in die Hand zu nehmen.

Das Buch wird manchem wehe tun, vielen wird es Kraft geben zum beschwerlichen Aufstieg, allen aber zugleich ein spannender Unterhaltungsstoff sein.

Von Griechenland nach Innerasien führen die neuen Lieferungen (41—45) des „Handbuchs der geographischen Wissenschaft“ (Herausgegeben von Prof. Dr. Klute, Gießen, unter Mitwirkung der führenden Wissenschaftler bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaision in G. S., Potsdam). Das moderne Hellas erscheint in der fesselnden Darstellung Prof. Oberhummers. Wien als ein überaus beachtlicher Kultur- und Wirtschaftsfaktor des südöstlichen Europa. Die ewige, vielgestaltige Landschaft Griechenlands, seine Bevölkerung, die ja gerade in jüngster Zeit wichtige Verschiebungen aufweist, die aufblühende Wirtschaft mit dem Anbau von Öl, Wein, Korinthen, Tabak und eine emporstrebende Industrie (Braunkohle) sind einige der von Oberhummern mit größter Sachkenntnis abgehandelten Themen. Konrad Sou-

Altpräsident den preußischen Landtag mit bemerkenswerter Rüstigkeit eröffnet. Boshafte Leute ziehen allerdings kritische Vergleiche zwischen der heutigen Vitalität des 84-jährigen und der Sinnlosigkeit des 68-jährigen Generals, der 1916 wegen verschiedener körperlichen Leiden seinen Abschied erbat. Politisch spielt er in der Partei keine Rolle. Ihm genügt es, „Der Jüngling im weißen Saar“ der großen Volksversammlung zu sein.

Oberst Haselmayer

Oberst Friedrich Haselmayer gehört neben Göring und Epp zu dem engsten persönlichen Kreis von Hitler. Er ist der militärisch-wissenschaftliche Sachverständige im braunen Generalstab. Im besonderen Auftrag von Hitler nahm er an den Verhandlungen der Abüstungskonferenz als „Beobachter“ teil. Die deutsche Delegation hat in Herrn Haselmayer einen strengen und unerbittlichen Kritiker gefunden. Was ihn jedoch nicht daran gehindert hat, im Gespräch mit ausländischen Journalisten sehr konjunktante Gedanken über die Möglichkeiten eines deutsch-französischen Rüstungsausgleiches zu äußern. Haselmayer ist auch der Verfasser verschiedener Abhandlungen über die Wiederherstellung der deutschen Rüstungsfreiheit, die sich gedanklich mit den Plänen der Wendelstraße in vieler Hinsicht decken. Die Gründung des neuen Partei-amtes für Wehrpolitik durch Hitler, die in diesen Tagen geschah, geht zum großen Teil auf die Anregung von Herrn Oberst Haselmayer zurück. Er ist unbedingt in dem militärischen Diskurs der Partei der schärfste Kopf und sicherlich der berufene Stratege der braunen Armee, wenn sie wirklich doch noch eines Tages zum deutschen Befreiungskampf ausziehen sollte.

Oberst Hierl

Seine Aufgabe ist nicht unmittelbar militärpolitisch. Er ist nämlich der Organisator der Arbeitsdienstpflcht, die die NSDAP. bekanntlich als ureigene Erfindung für sich reklamiert. Allerdings sieht der Gedanke der Arbeitsdienstpflcht, der mittlerweile von fast sämtlichen politischen Parteien aufgegriffen wurde, im Programm der NSDAP. einer fatalen Zwangsverziehung sehr ähnlich. Es handelt sich nämlich weniger darum, die arbeitslose deutsche Jugend wieder einer gesunden Arbeit zuzuführen, als um die Unterbringung der SS- und SA-Leute als Aufwuchspersonal auf Staatskosten. Nach dem Programm der NSDAP. sollen bei der Durchführung der Arbeitsdienstpflcht rein militärische Gesichtspunkte vorherrschen. Bezahlung und Verpflegung der Arbeitsdienstpflchtigen würden bei der Anwendung dieser Grundsätze nur zu sehr an die Behandlung von Kriegsgefangenen erinnern. Es ist ja auch bezeichnenderweise in diesem Zusammenhang in der Nazipresse offen von der Errichtung von Straf-lagern für politische Missetätige unter Aufsicht der SA gesprochen worden. Umgekehrt haben bislang die verschiedenen Organisationen, die wie zum Beispiel der Jungbo bereits den freiwilligen Arbeitsdienst als praktisch unwirksam zurückgewiesen, wobei sie sich auf das sachverständige Urteil großer Berufsgruppen des Unternehmertums berufen konnten, die eine schwere Wirtschaftsschädigung in der von Hitler geplanten schematischen Arbeitsdienstpflcht sehen. Vorläufig muß sich deshalb Herr Oberst Hierl auf theoretische Vorträge im Rundfunk und in akademischen Zirkeln begnügen. Ganz abgesehen davon ist aber auch die Beauftragung von Dr. Syrup, dem Leiter der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, mit der Organisation der staatlichen Arbeitsdienstpflcht die geschickte und keineswegs unbeachtliche Durchkreuzung der Hitlerschen Monopolpläne auf den kommenden allgemeinen Arbeitsdienst.

terweil gibt die Einleitung zu Nordasien, Zentral- und Ostasien. Die Gestalt und Gliederung dieses größten Erdteils, seine Geschichte, die geographischen Eigenschaften, Flora, Fauna und Bevölkerung stehen im Mittelpunkt dieser Hefte. Es bereitet einen Genuß, den Erdteil Asien einmal so im Zusammenhang zu erleben, staunend durch die unendliche Mannigfaltigkeit der Erscheinungen hindurch zu schreiten, auf Schritt und Tritt Neues anzuspüren und dadurch dem in vielen Dingen Ketzhaften asiatischen Kultur und asiatischen Volkstums nahe zu kommen. Da wird die Erdkunde zum Vermittler neuer, großartiger Eindrücke, die Welt tut sich auf mit ihren ungezählten Wundern und zugleich mehrt sich unser Wissen um unverlierbare, wertvolle Erkenntnisse. Das hierzu mit in erster Linie der unergleichliche Schatz an Abbildungen und sonstigem Illustrationsmaterial beiträgt, läßt das „Handbuch der geographischen Wissenschaft“ immer wieder als eine der schönsten und wertvollsten Publikationen unserer Zeit erscheinen.

Dr. W. S.

Großfeuer bei Kyritz

1400 Zentner Getreide ein Raub der Flammen

w. Kyritz, 21. September

Großen Schaden verursachte ein Brand, der die große Feldscheune des Landwirts Ebbmeyer am Sträwe-Weg in Asche legte. 1400 Zentner Getreide, ein Dampfdreschapp, ein Trecker und zahlreiche beladene Wagen, die außerhalb der Scheune standen, wurden ein Raub der Flammen. Die Kyritzer Automobilspitze konnte nicht zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt werden, da kein Wasser in der Nähe der Brandstelle vorhanden war. Es wird Brandstiftung vermutet.

Besuchen Sie das

OSBRAM

20 000 Glühlampen zeigen den Werdegang von der ältesten Glühlampe bis zur Neuzeit.

Besuchszeit: Montag, Mittwoch, Freitag 10-3

Berlin O 17 Ehrenbergstr. 11-14

Der Kleingärtner

Aus Theorie und Praxis

Obstgarten.

Es reifen in diesem Monat an Äpfeln Lord Grosvenor, Claudius Herbstapfel, Lord Suffield, Charomowski, Cellini, Durchsichtiger von Dronceles, Sommerparmane; an Birnen Williams Christbirne, Esperens Herrenbirne, Clairgeaus Butterbirne, Kongressbirne, Gute Graue, Dr. Jules Guyot. Niemals sollte Obst bei nassem Wetter geerntet werden, ganz besonders nicht solches, das gelagert werden soll.

Obstaufbewahrungsräume.

Den Obstaufbewahrungsräumen ist ganz besondere Sorgfalt zu schenken. Die Wände mit Kalk überlünchen, sonst täglich gut lüften. Obsthorde oder Stellagen nachsehen, ob sie in Ordnung sind. Bereits lagerndes Obst täglich nachsehen. In diesem Jahre war die Tätigkeit der Wespen sehr



umfangreich, und jede angestochene Frucht fault leider sehr schnell.

Auslichten der Bäume.

Alle abgeernteten Bäume werden sofort ausgelichtet, denn im belaubten Zustande läßt sich am besten unterscheiden, wo etwas zu dicht steht und der Sonne den Zutritt in die Krone verhindert.

Fusicladium usw.

Dem verheerenden Ausstreuen von Fusicladium begegnen wir jetzt schon vorbeugend für das kommende Jahr, indem wir die Bäume noch in belaubtem Zustande mit Obstbaumkarbolineum Mainz, drei- bis fünfprozentig, spritzen. Selbstverständlich sammeln wir immer noch die befallenen Früchte sorgfältig und verbrennen sie. Unter die Kronentraufe geben wir reichlich Kalksalz.

Neupflanzung.

Für Neupflanzungen bereits die Baumlöcher auswerfen, nicht zu tief, dafür die Fläche größer. Bestellungen des Pflanzmaterials nicht auf die lange Bank schieben. Wer zuerst kommt hat die Wahl. Nicht zu viele Sorten, aber die erprobungsgemäß besten für die betreffende Gegend. Am besten ist eine vorherige Erkundung bei älteren Obstgärtnerbesitzern.

Fruchttringe.

Die im Frühsommer angelegten Fruchttringe sind zu überprüfen. Auf Abbildung 1 ist ein solcher Drahttrug zu sehen, der seinen Zweck glänzend erfüllt hat. Zeigen sich also im Afte die angezeichneten Merkmale, so kann der Ring



vorsichtig wieder entfernt werden. Auf Abbildung 2 sehen wir die parasitische Frucht im Afte, die nun ein künstliches Hindernis gegen die Abwanderung der befruchtenden Assimilate in die Wurzeln bildet, andererseits die zu reichliche Saffranfarbe aus den Wurzeln hemmt. Sollte sich jedoch im kommenden Jahre wieder ein harter Austrieb zeigen, wieder-

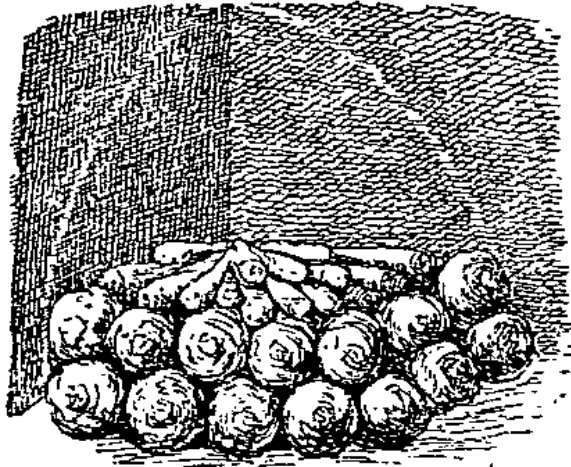
holen wir die Maßnahme noch einmal unmittelbar neben dieser Stelle.

Erdbeerneupflanzungen

sind zu beenden. Die alten Anlagen nochmals säubern und lockern. Kurzer Dung kann zwischen die Reihen gebracht werden.

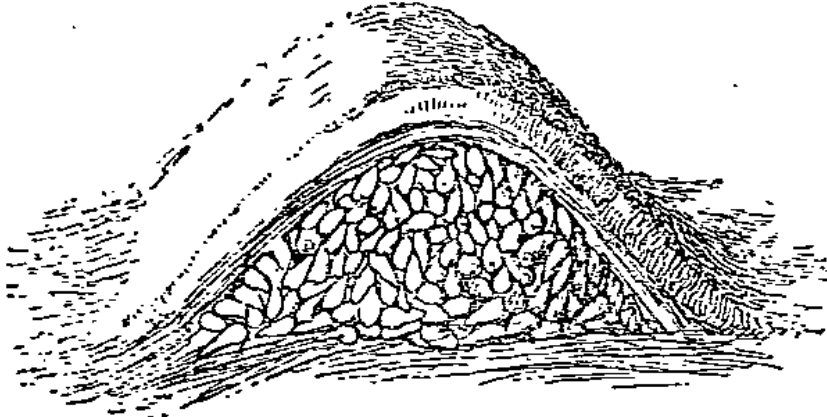
Gemüsegarten.

Gegen Ende des Monats können wir schon mit dem Einräumen beginnen, der Reihenfolge nach Petersilie,



Einschlagen des Selleries und der Möhren im Keller

Karotten, Rote Rüben. Sehen Nachfröste ein, sind die frostempfindlichen Kürbisse in Sicherheit zu bringen. Gurken werden abgetragen haben, so daß ein Schutz nicht mehr notwendig ist. Die Tomaten pflücken wir nicht grün ab, sondern reifen den ganzen Stock aus und hängen ihn, mit der Wurzel nach oben, an einen frostsicheren, warmen Ort. Die nachreifenden Früchte bleiben dann schmackhafter, als wenn sie grün geerntet werden. Endivien wird gebunden oder die Blätter werden zusammengefaßt und drüber ein Topf gestülpt, der dann die Blätter zusammenhält. Rosenkohl, der noch keinen Ansatz von Sellerie zeigt, wird entspizt, d. h. das Herz wird ausgebrochen. Sellerie erhält noch einmal eine Düngung mit Kochsalz, ein Eßlöffel auf 10 Liter Wasser. Dadurch werden die Knollen sehr weißfleischig. Der zuletzt gepflanzte Endivien- und Kopfsalat kann noch eine Jauchedüngung erhalten.



Einschlagen der Gemüse in Mieten im Freien, die dann bedeckt werden

Spinat und Kapinschen

werden auf frei gewordene Beete ausgefät. Aufgelöste Sauche oder schwefel-saures Ammoniak bewirken ein schnelleres Wachstum.

Alle leeren Beete werden von den Gemüseresten gereinigt, die auf den Komposthaufen kommen. Nie sollte man diese mit unterarbeiten. Besonders bei den Kohlarten ist dies zu beachten, da sonst leicht die Kohlhernie gezüchtet werden



Einschlagen der Kohlarten

kann. Außerdem ist in diesem Jahre der Bohnenrost sehr stark aufgetreten, der im Boden gut überwintert. Das befallene Kraut sollte nicht auf den Kompost gebracht, sondern verbrannt werden.

Den Komposthaufen

vom vergangenen Jahre setzen wir noch einmal um und geben Thomasmehl, Kalk und Kalk hinzu.

Ziergarten

Alle Beete nochmals gründlich von Unkraut reinigen. Blumenzwiebeln legen. Bemurzelte Fuchsen- und Geranienstängel einpflanzen. Freigewordene Rabattenbeete mit Stiefmütterchen, Lausendfüßler, Nelken oder Bergfameinicht bepflanzen. Koniferen können noch beschnitten werden. Kalen kurz halten.

Briefkasten

(An dieser Stelle beantworten wir kostenlos alle Fragen aus unserem Leserkreis über den Gartenbau.)

K. K. J. Kleinrausch: Habe einen Zentner frühe und späte Kartoffeln gelegt und muß jetzt beim Ernten feststellen, daß sich fast an jedem Stock ein bis zwei halbstarke befinden. Bemerken muß ich noch, daß es neuer Samen ist. Was könnte die Ursache sein? Der Boden ist z. T. steinig-tief, z. T. sandig.

Antwort: Die Saat kann Frost bekommen haben, beim Überwintern. Oder haben Sie frischen Dung verwendet? Gaben Sie dem Boden genügend Kalk? Überwintern Sie vorsichtig und geben Sie im kommenden Jahre als Dünger Kalkmagnesia, pro 100 Quadratmeter 8 Kilogramm. Während der Vegetation helfen Sie mit Nitrophosta nach.

2. Würde sich auf Sandboden Spargelkultur lohnen? Wie ist diese anzulegen?

Antwort: Im Monat März wird ausführlich an dieser Stelle darüber geschrieben werden. Auf jeden Fall ist Spargelkultur lohnend.

3. Wie kann man Mist ohne Vieh herstellen? Würde derselbe gegebenenfalls die gleiche Düngkraft haben wie Naturmist?

Antwort: Wenn Sie alle Gartenabfälle sorgfältig kompostieren, lagenweise Kalk dazwischen streuen und nach dem ersten Umsetzen im folgenden Jahre Torfmuld dazu mischen, dann bekommen Sie eine Komposterde, die in jeder Beziehung dem Stalldung vorzuziehen ist. Vielleicht haben Sie noch Gelegenheit, während des Winters den Komposthaufen verschiedene Male mit Jauche zu tränken, dann wird die Düngkraft dieser Masse den Stalldung bei weitem übertreffen.

P. P. Sch. Ich habe mir ein Stück Feld gekauft. Dazu gehört ein Stück Wald mit zum größten Teil bewachsenen Haselnußsträuchern, welche recht gut tragen. Ich möchte diese Nüsse aber am nützlichsten verwenden. Wann sind die Nüsse reif und wie kann ich sie an den Mann zum Verkauf bringen? Gehört dazu zuvor eine besondere Vorbereitung?

Antwort: Für gute Haselnüsse ist doch immer starke Nachfrage. Am besten ist der Verkauf direkt an den Verbraucher, denn es gibt doch immer Interessenten dafür. Wenn nicht, bleibt nur der Groß- oder Feinstrohändler. Besonderer Vorbereitungen bedarf es nicht; die Nüsse bleiben am Baume, bis sie abzufallen beginnen. Dann werden sie geschüttelt und luftig, an schattiger Stelle ausgetrocknet, getrocknet.

H. A. Gültrow. Ich habe einen Hühnerhof von 10 Meter Länge und 3 Meter Breite, der mit vier Apfelbäumen bestanden und mit 15 Hühnern ständig bestückt ist. Kann die durch die Hühner-erfolgende Düngung auf die Dauer den Bäumen schädlich sein? Es handelt sich um Bäume mittlerer Größe, die teilweise bürre Äste haben, sonst aber viele Früchte tragen.

Antwort: Da es Kernobstbäume sind, schadet der Dung keineswegs, im Gegenteil, Hühnerdung kann als der beste Dünger überhaupt angesehen werden. Was ich jedoch vermute (dieser Umstand habe ich schon sehr oft angetroffen), stehen die Bäume zu trocken, weil man ja den Hühnerhof nie wässert. Vergessen Sie das nicht und geben Sie den Bäumen genügend Kalk, für den ja auch die Hühner dankbar sind. Dann werden sich die Bäume schon wieder erholen.

J. N. Amweiler: Ich habe ein kleines Bachgrundstück, der Boden ist schwer und naß. Nun habe ich einen Schädling im Land, die Maulwurfsgrille, allgemein als Berre benannt. Es ist ein gelbbraunes Tier, 5 bis 7 Zentimeter lang, großer rüffelähnlicher Kopf, Vorderbeine schaufelförmig nach außen wie beim Maulwurf und hat zwei Flügel. Beim Umgraben findet man auch Eier in Klumpen; sie sind weiß, ungefähr 1/2 Zentimeter im Durchmesser. Das Vieh vermehrt sich von Jahr zu Jahr mehr. Ich pflanze in der Hauptsache Kartoffeln, aber die Knollen und Wurzeln werden alle abgetreten, so daß die Stöcke eingehen. Ich habe anlässlich der letzten Bezirkstagsung einen Oekonomierat gefragt; aber der kannte die Vießer gar nicht. Er meinte dann, ich solle mal gehörig durchpflügen. Aber ich glaube nicht recht an dieses Mittel. Es muß etwas Durchgreifendes geschehen; denn auch die Nachbargärten sind schon befallen.

Antwort: Daß Sie schweren, nassen Boden haben, kann Ihnen für die Bekämpfung des Schädling sehr dienlich sein. Die Berre bevorzugt im Winter einen warmen Schlupfwinkel. Graben Sie auf dem befallenen Stück verschiedene Löcher (je mehr, je besser) von etwa 30 bis 40 Zentimeter Tiefe und füllen Sie diese mit Pferdeabung. Die Maulwurfsgrillen werden diese warmen Plätze aufsuchen; sie können dort im Frühjahr leicht weggefassen werden. Was Sie so nicht vernichten, muß während der Vegetation und beim Graben abgefassen werden. Zeigen sich an den Pflanzen Anzeichen, daß die Grille an der Arbeit ist, so ist die ganze Umgebung abzuwachen, wobei sich meistens Männchen und Weibchen nebst Nest finden lassen. Alle anderen sonst noch empfohlenen Mittel sind zu kompliziert, als daß sie für Sie in Frage kommen könnten.

2. Wie soll die Mischung zum Bespritzen der Reben sein, wieviel Prozent Kalk und wieviel Prozent Vitriol?

Antwort: Kupferkalkbrühe (2prozentig) wird wie folgt hergestellt: 2 Kilogramm grobes pulverisiertes Kupfervitriol wird in einem Leinwandbeutel in 50 Liter Wasser aufgelöst (Holzfäß). 2 Kilogramm Kalk werden ebenfalls gelöst und mit 50 Liter Wasser zu Kalkmilch verrührt. Beides nun zusammengemischt, ergibt die Kupferkalkbrühe. Während des Sommers darf diese jedoch nur 1prozentig angewendet werden, also das doppelte Quantum Wasser dann zugeben.

J. D. Mühlheim: Wie verhalten sich mit (im zeitigen Frühjahr) Kunstdünger Loosens 8:8:8 gedüngte Erdbeeren beim Einwecken? Gehen dieselben durch den Kunstdünger in Gärung über? Der Dünger wurde im zeitigen Frühjahr zwischen die Reihen der Erdbeeren eingearbeitet. Die Erdbeeren eingeweckt mit der sorgfältigsten und saubersten Behandlung zeigten nach kurzer Zeit Gärung und Schimmel.

Antwort: Wenn Sie nicht außer dem angegebenen Kunstdünger noch Stalldung oder Jauche verwendet haben, dürfte die Gärung der Erdbeeren kaum auf das Konto des Kunstdüngers kommen. Sollte nicht ein Fehler beim Einwecken vorliegen? Trotzdem aber rate ich Ihnen, die Düngermengen nicht im Frühjahr zu geben, sondern schon im August-September, da dann das im Dünger enthaltene Ammoniak oder Stickstoff nicht mehr diesen Einfluß auf die Haltbarkeit der Früchte haben kann. Um ganz sicher zu gehen, denn die Bodenverhältnisse spielen ja immer eine wichtige Rolle (was wo anders glänzende Erfolge zeitigt, kann bei Ihnen ins Gegenteil umschlagen oder umgekehrt), würde ich Ihnen raten, einen Teil Ihrer Erdbeeren mit Nitrophosta III zu düngen und zwar auch in der angegebenen Zeit. Wenn dann die Früchte wieder in Gärung übergehen, liegt es am Einwecken oder an der Erdbeerforte.